

SPRECH-KONTAKTE - Forum der Sprech-Kommunikation in Wirtschaft, Wissenschaft, Weiterbildung und Verwaltung

Zusammenfassung der Ergebnisse: „Das Klassenzimmer ist Bühne. Zum performativen turn in der Didaktik.“ Am 19.04.2018

Im Rahmen des Jahresthemas „Gemeinsame Sache machen– verantwortungsbewusst sprechhandeln“ fand am 19.04.2018 die erste Zusammenkunft mit dem Thema der Didaktik im Klassenzimmer statt. Frau Dr. Marita Pabst-Weinschenk und vier weitere LehrerInnen diskutierten den möglicherweise performativen Turn in der Didaktik. An diesem Abend wurde demnach das Augenmerk auf den Rollenwandel von Lehrkräften gelegt: Lernen im Klassenzimmer solle heutzutage nicht mehr nur aus stupidem Auswendiglernen und Mitschreiben bestehen, sondern viel mehr von den Schülern einfordern.

Zum einen wurde die Thematik diskutiert, wie und ob Lehrer an Antworten von Schüler ansetzen sollen. Es wurde eine Studie von Vivian Heller der Universität Wuppertal angeführt, welche zeigte, dass viele Lehrer nach einer Wortmeldung eines Schülers nicht auf diese eingehen. Ist es immer zwangsläufig wichtig, den Schüler darüber zu informieren ob die Antwort richtig oder falsch war? Einer der Lehrerinnen zufolge, forderten viele Schüler dies sogar aktiv ein und es schien ihnen wichtig zu sein, dass Mitschüler informiert würden ob eine Antwort falsch war. Im weiteren Verlauf der Diskussion wurde deutlich, dass es hier nötig scheint, zu differenzieren ob es sich um eine Frage nach einer Meinung oder nach (beispielsweise) einem Fakt handelt. Der sogenannte „move on“ scheint dabei aber vor allem schwächere Schüler abzuhängen, die, wenn sie sich mal trauen, frustriert sind, wenn der Lehrer nicht auf deren Antwort eingeht. Doch kann man überhaupt ein „Richtig“ oder „Falsch“ nennen, wenn die Lehrerfrage doch eher als Impuls für die Schüler dienen soll und der Lehrer eben nicht fragt um eine bestimmte Antwort zu erhalten? Der Lehrer scheint demnach eher die Funktion eines Moderators anzunehmen und nicht die des klassischen „Antwort-einfordernenden“ Lehrers. Generell solle jedoch nicht die Lehrerfrage an sich kritisiert werden, sondern es käme immer auf die Reaktion des Lehrers an.

Im weiteren Verlauf der Diskussion wurde auch die Frage nach dem Anwenden von Rollenspielen diskutiert. Viele Lehrer scheinen Rollenspiele generell abzulehnen um Schüler nicht in Verlegenheit zu bringen oder weil sie sie als sinnlos erachten. Gerade Schüler im Pubertätsalter lehnen Rollenspiele ab, weil sie sich vorgeführt fühlen. Jedoch scheint es dennoch Situationen zu geben, in denen man auch Rollenspiele anwenden kann, ohne dass sie Schüler beschämen. Hier wurde vor allem angeführt, dass man bei Rollenspielen solche

Schüler heranziehen sollte, die eher extrovertiert sind und sich eher „eine Bühne suchen“, sodass sie dieses Potential nutzen können.

Als einer der Kritikpunkte zum „performativen Turn“ wurde vor allem die Problematik aufgeführt, dass Schüler genervt sein könnten, wenn jede ihrer Schulstunden nur aus performativen Unterricht bestehe. Dies könne für Schüler sehr anstrengend sein und daher wurde angeführt, dass eine Mischung von Performativität und des Lehrervortrags vielleicht eine gute Lösung sei.

Einer der Lehrer erklärte, dass man nicht alle Methoden gegeneinander ausspielen sollte (also beispielsweise den Lehrervortrag verteufeln), da alle Schüler unterschiedlich gut auf unterschiedliche Methoden reagieren.

Ein weiterer wichtiger Punkt der Diskussion war dieser, dass für alle Methodiken, die im Unterricht angewandt werden können, bestimmte soft skills oder Kompetenzen vorausgesetzt werden. Diese müssen demnach vor Anwendung der Methodik vermittelt werden. Ein Beispiel dafür ist die Gruppenarbeit: wenn vorher nicht Kompetenzen vermittelt werden, wie eine Gruppenarbeit am besten gelinge, kann diese nur schief laufen.

Eine Problematik des performativen Turns stellte das „Angebot“ dar: da Schülern bewusst sei, dass sie aus einem gewissen Zwang in der Schule sitzen, stellt es sich als schwierig dar, dem Schüler zu signalisieren, dass er frei wählen könnte. Da am Ende eine Klausur oder ähnliches folgt, ist es also nicht leicht, die Methode des Anbietens im Klassenzimmer zu nutzen.

Schlussendlich wurde festgestellt, dass das System der Schule selbstverständlich Schwächen habe, es aber die Aufgabe von Lehrern sei das Beste daraus zu machen. Ein wichtiger Punkt dafür sei es, dass Lehrer niemals aufhören sollen zu lernen.